

## **Politisch brisant. Was hinter der Geschichte der Weisen aus dem Morgenland steckt.<sup>1</sup>**

### **Auslegung von Mt 2,1-12**

Claudia Janssen

In vielen Weihnatskrippen werden zu Maria, Josef und dem Kind im Stall auch die Figuren der heiligen drei Könige gestellt. Ein Blick in die neutestamentlichen Texte zeigt, dass diese Tradition zwei Geschichten verbindet, die ursprünglich nicht zusammengehören. In Lukas 2,1-7 wird von der Geburt Jesu im Stall einer Herberge erzählt, in Matthäus 2,1-12 von Menschen aus dem Osten, von Magiern (griech.: *magoi*), die ein Stern zum Messias führt. Anders als Lukas setzt Matthäus voraus, dass Maria und Josef in Bethlehem leben, wo Jesus zur Welt kommt – vermutlich zuhause. Von dort fliehen sie vor Herodes nach Ägypten und lassen sich anschließend in Nazareth nieder.

Der Ort Bethlehem hat in beiden Erzählungen eine besondere Bedeutung. Mit ihm verbinden sich die Erwartungen auf das Kommen des Messias, des Befreiers. In Mt 2,6 geben die Hohenpriester und Torakundigen Worte des Propheten Micha wieder, als sie von Herodes gefragt werden, wo der Christus geboren werden soll: *Und du, Bethlehem im Land Juda, keineswegs bist du die unbedeutendste unter den herrschenden Städten Judas. Denn aus dir wird ein Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel behütet.*“ (Übersetzung DEKT 2004) Beide Evangelien erzählen in Form von Legenden von der Geburt Jesu. Sie erzählen, was das Kommen des Messias für sie bedeutet, nicht wie es historisch genau gewesen ist. Dabei verarbeiten sie mündliche Überlieferungen und verbinden sie mit eigenen Erfahrungen. Sie schreiben ihre eigene Geschichte in die Geschichte des Messias ein.

Ich möchte mir im Folgenden die Erzählung von den Magiern im Matthäusevangelium genauer anschauen. Wer sind sie? Was erwarten sie vom neugeborenen König des jüdischen Volkes, wie sie ihn nennen (Vers 2)? Dazu werde ich mich auf Ergebnisse der sozialgeschichtlichen und der sich aktuell im internationalen Diskurs entwickelnden imperiumskritischen Bibelauslegung beziehen. Diese Ansätze lesen das Neue Testament in seinem Kontext im Imperium Romanum und gehen davon aus, dass der Alltag im römischen Reich auch Spuren in den Texten hinterlassen hat. Sie fragen nach Hinweisen auf Widerstand und Strategien der Anpassung, nach versteckten Botschaften und offenem Protest gegen die römische Herrschaft. Die Aktualität der Texte wird so auf oftmals unerwartete Weise deutlich.

---

<sup>1</sup> Ursprünglich veröffentlicht in: zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft Heft 12 (2016) – mit kleinen Aktualisierungen.

## Zwischen den Kriegen

Das Matthäusevangelium spricht auf zwei Ebenen: vom Leben Jesu und zugleich von der Gegenwart der messianischen Gemeinden, die seine Geschichte aufschreiben. Dazwischen liegen etwa 50 Jahre, der jüdische Krieg (66-70), der Tausenden das Leben gekostete und zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels führte. Der schreckliche Krieg ist möglicherweise gerade ein paar Jahre her, vermutlich wurde das Matthäusevangelium etwa im Jahr 80 aufgeschrieben. Durch den Krieg war es auch politisch zu gravierenden Veränderungen gekommen. Die römische Herrschaft hatte nach dem jüdischen Aufstand an Schärfe zugenommen, das Militär war überall im Land präsent, die wirtschaftliche Not der Bevölkerung hatte zugenommen. Das Matthäusevangelium berichtet von Gewalt, Flucht, Krankheiten und Hunger. Es erwähnt auch den *fiscus Judaicus*, die Steuer, die Rom nach der Niederlage erhob (17,24–27). Das unterlegene Volk hatte nun dem Sieger Ehre zu erweisen und auch seinen Gottheiten.

Und wenn man es sich genau anschaut, dann ist die Zeit, in der die Evangelien entstanden sind, eine Zwischenkriegszeit. Der zweite jüdische Aufstand gegen Rom fand 132-135 n. Chr. statt, angeführt von Simon Bar Kochba. Wer waren die Aufständischen? Gehörten diejenigen, die Jesus nachfolgten, dazu? Diskussionen über das Verhältnis zur römischen Besatzungsmacht hat es in dieser Zeit im jüdischen Volk vielfältig gegeben: Wie viel Assimilation ist nötig, wie viel Widerstand ist möglich?

Das Matthäusevangelium wurde vermutlich in Antiochia verfasst, der Hauptstadt der römischen Provinz Syria mit 200 000 (andere Schätzung: 500.000) Einwohnern, die strategisch günstig an der Grenze des Reiches zu Parthien lag, der konkurrierenden Großmacht im Osten. Drei römische Legionen waren dort stationiert. Sie waren mehrfach in Marsch gesetzt worden, um Aufstände in Galiläa und Judäa niederzuschlagen. „Die meisten Einwohner Antiochias lebten in furchtbaren, beengten Verhältnissen, die sich durch Lärm, Dreck, Elend, Müll, menschliche Ausscheidungen, Tiere, Krankheit, Feuergefahr, Verbrechen, soziale und ethnische Konflikte, Naturkatastrophen auszeichneten... Zu diesen Armen gehörte auch die Gemeinde des Matthäus“, schreibt Warren Carter (2007, 170). Unterernährung, Mangel- und Infektionskrankheiten waren die Folge der Armut, die Beschaffung des zum Leben Nötigen wurde zur alles bestimmenden Sorge.

Antiochia heißt heute Antakya und liegt in der Türkei, nahe an der syrischen Grenze. Wenn ich mir die Situation der Menschen im ersten Jahrhundert in Antiochia vorstelle, zu denen wohl auch viele vor dem Krieg aus Judäa Geflüchtete gehörten, gehen mir die Nachrichtenbilder über die syrischen Kriegsflüchtlinge nicht aus dem Kopf. Über hunderttausende Menschen sind in der Region um Antakya untergekommen. Menschen, die vor Krieg und Not geflohen sind und unter sehr schwierigen Bedingungen dort lebten. Vermutlich waren viele von denen, die das Matthäusevangelium verfasst haben, in einer ganz ähnlichen Lage. Was hat sie dazu bewegt, die Geschichte Jesu neu zu erzählen?

## Der Messias

Bereits der erste Satz ist programmatisch (1,1): *Buch des Ursprungs Jesu, des Messias, des Nachkommen Davids und Abrahams*. „Jesus Christus“ ist das Bekenntnis, dass Jesus der Messias des jüdischen Volkes ist. Es stellt ihn in die Geschichte Gottes mit Israel. Das war keine harmlose, nur religiöse Aussage. Die Bezeichnung *christos*, die das hebräische Wort *maschiah* wiedergibt, hat im ersten Jahrhundert auch einen konkret politischen Klang – zumindest für römische Ohren. Denn in dieser Zeit gab es immer wieder antirömische jüdische Bewegungen, die messianische Ziele hatten. Auch Jesus wurde als Aufständischer von Rom getötet. „Die Herstellung von Freiheit und Gerechtigkeit für Arme und Unterdrückte sind der Kern der messianischen Hoffnung und der Sinn der grundlegenden und fundamentalen Kennzeichnung Jesu im Neuen Testament als ‚Christus‘“, schreibt Frank Crüsemann (2011, 292). Er wird zudem Sohn Davids genannt. Mit dessen Namen ist die Hoffnung auf gerechtes Regieren in Israel verbunden. Messias und Sohn Davids waren Schlüsselbegriffe, die auch den Römern bekannt waren. Dafür gibt es vielfältige Quellen.

Das zweite Kapitel bestätigt die herrschaftskritische Dimension des Kommens des Messias auf unüberhörbare Weise. Mt 2,1-12 erscheint zunächst wie ein Märchen, in dem geheimnisvolle Gestalten aus dem Osten den neugeborenen König der Juden suchen. Doch diese Legende erfasst zugleich sehr klar die historischen Verhältnisse des Volkes zwischen den Großreichen Rom und Parthien. Bereits die einleitenden Worte weisen auf die große Weltpolitik, in die die Erzählung sich einordnet: Sie schildert ein Ereignis „in den Tagen des König Herodes“, der von 40-4 v. Chr. in Israel herrschte. Das Wort König (griech. *basileus*) kommt in dem Text viermal vor – dreimal für Herodes (Vers 1; 3; 9) und einmal für den neugeborenen König, nach dem die Magier fragen (Vers 2). Eine weitere Herrschaftsbezeichnung (griech. *hegemon*) findet sich in dem Micha-Zitat, das die Hohenpriester und Schriftgelehrten anführen, als sie nach dem Messias gefragt werden.

## Diplomaten des Königshauses aus dem Osten

Die Magier (griech. *magoi*) kommen aufgrund einer von ihnen gedeuteten Sternerscheinung nach Jerusalem. „Osten“ war keine neutrale Angabe einer Himmelsrichtung, sondern bezeichnete aus der Perspektive Roms das Partherreich, gegen das es mehrere Kriege geführt hatte, die meist mit Niederlagen geendet hatten. Zwar wurden diplomatische Vereinbarungen und Einigungen über einen Waffenstillstand geschlossen, doch blieb das Grenzgebiet immer umkämpft: als Einflussbereich und Puffer. Für Menschen, die direkt im Grenzbereich zu Parthien leben, sind die Magier sofort als Abgesandte der parthischen Regierung zu identifizieren. Magier hatten priesterliche Funktionen inne, Astronomie, Astrologie und andere Wissenschaften gehörten zu ihrem Bereich, sie übernahmen auch staatliche Ämter. Die Magier wollen Beziehungen zu einem neugeborenen König des jüdischen Volkes aufnehmen und begeben sich nach Jerusalem, an einen Ort, dessen König loyal römische Interessen vertritt.

Um die Provokation zu verstehen, von der hier erzählt wird, ist ein Blick in die Geschichte hilfreich: Pompeius hatte Jerusalem im Jahr 63 v. Chr. erobert. Seit dem Tod der Königin Salome Alexandra im Jahr 67 v. gab es in Streitigkeiten um die Nachfolge zwischen ihren Söhnen Hyrkanus und Aristobul. Pompeius entschied sich für Hyrkanus und setzte ihn zum Ethnarchen ein. An seiner Seite stand der Idumäer Antipatros als Verwalter. Sein Sohn Herodes unterstützte das römische Heer im Kampf gegen Parthien militärisch und wurde von ihnen als verlässlicher Partner geschätzt. Die Parther auf der anderen Seite förderten Antigonos, einen Sohn Aristobuls, und setzten ihn im Jahr 40 v. als König in Jerusalem ein. Herodes floh daraufhin nach Rom und ließ sich dort zum König von Judäa einsetzen. Zwischen 40–37 kam es zu einem blutigen Krieg zwischen Herodes und Antigonos, der mit einer langen Belagerung Jerusalems und der Hinrichtung des Antigonos durch Herodes endete. Es folgte eine grausame Säuberungswelle.

Die Magier suchen den „König des jüdischen Volkes“ (*basileus ton Judaion*) – im Gegensatz dazu wird Herodes nur „König“ genannt. In den Augen der Mehrheit des jüdischen Volkes wäre Antigonos der legitime König gewesen, Herodes galt als Handlanger Roms. Möglicherweise klingt das auch noch in Mt 2 an. Die Magier kommen auch zunächst nicht direkt zu ihm, sondern wollen den neuen König als Verbündeten gewinnen, ihm Ehre erweisen (das griechische Wort *proskynein* bedeutet nicht „anbeten“, sondern beschreibt eine diplomatische Geste) und Geschenke bringen, wie es in Beziehungen zwischen zwei Mächten üblich ist. Auf die Nachricht vom Kommen der Magier reagiert Herodes mit Erschrecken – und mit ihm ganz Jerusalem (Vers 3). Denn das Volk fürchtet einen neuen Krieg. Herodes handelt schnell und lässt alle neugeborenen Kinder töten (vgl. 2,13-16). Die Magier sind indessen schon wieder in ihr Land zurückgekehrt.

Biblich-theologisch haben sie eine weitere symbolisch wichtige Rolle: Als Vertreter der nichtjüdischen Völker erweisen sie dem Messias als jüdischem König die Ehre. Die Völker kommen zum Zion, auch das erzählt die Legende. Sie beleuchtet die politischen Machtverhältnisse, die auch nach 70 n. Bestand hatten. Diejenigen, die das Evangelium verfasst haben, haben sehr klar reflektiert, was die Botschaft vom Kommen des Messias für sie in ihrer schwierigen Lage heißt. Sie nehmen bewusst Konflikte in Kauf, wenn sie verkünden, dass sie einen anderen König haben als den von Rom eingesetzten. „Schon in dieser Erzählung steht die Gewalt des Unrechtsherrschers gegen die so andersartige Macht eines von Gott gesandten Königs, der ein kleines Kind ist.“ So deutet Luise Schottroff (2009, 24) ihre Botschaft. Der Messias ist Teil des Volkes, er bringt Frieden und heilt die Leiden. Er verkörpert die Hoffnung auf die Befreiung und das Anbrechen der gerechten Welt Gottes.

## Literatur

Carter, Warren, Die Matthäus-Gemeinschaft, in: Die ersten Christen. Sozialgeschichte des Christentums Bd.1: Die ersten Christen, Richard A. Horsley (Hg.), Gütersloh 2007, 161-188.

Crüsemann, Frank, Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloh 2011.



Bibel in gerechter Sprache e.V.  
[www.bibel-in-gerechter-Sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-Sprache.de)

Janssen, Claudia Die königlichen Magier aus dem Osten, in: Luise Schottroff, Der Anfang des Neuen Testaments, Matthäus 1-4 neu entdeckt. Ein Kommentar mit Beiträgen zum Gespräch, Frank Crüsemann / Claudia Janssen / Rainer Kessler (Hg.), Gütersloh 2019, 122-128.

Schottroff, Luise, Heilungsgemeinschaften. Christus und seine Geschwister nach dem Matthäusevangelium, in: Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache, Marlene Crüsemann / Carsten Jochum-Bortfeld (Hg.), Gütersloh 2009, 23-44.

Prof'in Dr. Claudia Janssen ist Mitherausgeberin der Bibel in gerechter Sprache und hat den Brief an die Gemeinde in Rom übersetzt. Sie lehrt Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal.